

Ilko-Sascha Kowalczyk

**Bernd Eisenfeld (1941 – 2010)<sup>1</sup>**

Einführungsvortrag auf der Veranstaltung: „Feindlich-negative Kräfte“. Bausoldaten in der DDR. In Memoriam Bernd Eisenfeld. Veranstaltung des BStU, der Stiftung Aufarbeitung, der Robert-Havemann-Gesellschaft und des Ch. Links Verlages, Berlin, 7. Juni 2011

Sehr geehrte Damen und Herren,

es war für viele, auch für mich, ein Schock, als wir fast auf den Tag genau vor einem Jahr die traurige Mitteilung erhielten, dass Bernd Eisenfeld plötzlich am 12. Juni 2010 verstorben war. Umso mehr wiederum war ich erfreut, als ich hörte, dass Bernd das Buch, an dem er so lange gearbeitet hatte, kurz vor seinem Tode gemeinsam mit Peter Schicketanz vollendet hatte. Dieses Buch stellt nicht nur eine gewaltige wissenschaftliche Leistung dar, es ist nicht nur das künftige Standardwerk zur den „Bausoldaten in der DDR“, es ist zugleich ein Werk, in dem sich Bernd Eisenfelds politisches Leben selbst spiegelt.

Vor einigen Jahren erzählte Bernd Eisenfeld ein Erlebnis, das ihn als Jugendlichen nachhaltig prägte. Als leidenschaftlicher und guter Schachspieler sollte er 1956 an einem Schachturnier in Erlangen teilnehmen. Die Gäste aus der DDR hätten als Taschengeld 30 DM vom Kaiser-Ministerium – benannt nach Jakob Kaiser, dem ersten Minister des Gesamtdeutschen Ministeriums – erhalten. Dem Falkensteiner Schachverein, dem er angehörte, ist deshalb die Reise in die Bundesrepublik untersagt worden. „Geweint habe ich damals und meine Koffer wieder ausgepackt“, erinnerte sich Bernd Eisenfeld später. Diese Begebenheit habe seinen „Immunisierungsprozess gegen die Partei“ unterstützt. Oft sind es solche scheinbar kleinen Demütigungen, die in Diktaturen Menschen animieren, sich zu wehren. Bernd Eisenfeld zählte zu jener Gruppe von Menschen, die sich bis zur Revolution von 1989 für Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit sowie die Überwindung der Grenzen in Deutschland und Europa engagierten und dafür bitter bezahlen mussten.

Bernd Eisenfeld wurde am 9. Januar 1941 gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Peter in Falkenstein/Vogtland geboren. Er hat noch zwei ältere Brüder und eine jüngere Schwester. Sein Vater kam im Sommer 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft nach Hause und wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht anschließend wegen einfacher NSDASP-Mitgliedschaft bis 1948 im Internierungslager Mühlberg gefangengehalten. Den Aufstand vom 17. Juni 1953 erlebte er als Schüler, die Familie hoffte, dass sich die Lebenssituation verbessern würde. Für Bernd Eisenfeld bildete sich in dieser Zeit eine Lebensmaxime als Richtschnur heraus, die er ein Leben lang beibehielt: „sich selbst treu zu bleiben“.

---

<sup>1</sup> Der Vortrag basiert auf mehreren biographischen Veröffentlichungen, die der Verfasser in den letzten Jahren an verschiedenen Orten über Bernd Eisenfeld publizierte.

Nach einer dreijährigen Lehre zum Bankkaufmann, die er 1958 erfolgreich abschloss, studierte er von 1959 bis 1961 Finanzwirtschaft in Gotha. Vom Elternhaus ist Eisenfeld dazu angehalten worden, „mitzumachen“ und Kritik nicht öffentlich zu artikulieren. Doch die alltäglichen Erfahrungen in der Diktatur, die Niederschlagung des Aufstands vom 17. Juni 1953 und der ungarischen Revolution von 1956 sowie der Bau der Mauer 1961 erzeugten bei ihm eine offene Ablehnung der SED-Herrschaft. Seit 1964 wandte er sich mit seiner Kritik und seinem Protest mittels Briefen an in- und ausländische Stellen. In seinen Schreiben sprach er sich gegen die Mauer und die Teilung Deutschlands aus und forderte demokratische Verhältnisse in der DDR. Er ist wegen dieses Engagements nicht zum Fernstudium zugelassen worden.

1966/67 leiste Bernd Eisenfeld den Dienst als Bausoldat bei der NVA ab. Dieses System wollte er nicht einmal theoretisch mit der Waffe verteidigen müssen. Er weigerte sich zudem, das Gelöbnis für Bausoldaten abzulegen. Außerdem verfasste er Kollektiv- und Einzeleingaben, weshalb Eisenfeld vom MfS mit drei weiteren Bausoldaten im „Operativen Vorgang“ (OV) „Zersetzung“ verfolgt worden ist. Nach der Beendigung der Armeezeit 1967 ist er mit Berufsverbot als Ökonom bei der Staatsbank belegt worden, wo er seit 1961 tätig war.

Eisenfeld, der aus einem nichtkirchlichen, marxistisch orientierten Hintergrund argumentierte, sah im jugoslawischen Selbstverwaltungsmodell eine Alternative zum sowjetkommunistischen System der DDR. Er war von Anfang an ein glühender Anhänger des „Prager Frühlings“, den er später als „seinen 17. Juni“ bezeichnete. Mit den Prager Reformkommunisten verband er Hoffnungen auf Freiheit und Demokratie. Bernd Eisenfeld hielt eine Symbiose von Demokratie und Sozialismus für möglich. Dies forderte er auch für die DDR, weshalb das MfS ihn ab dem Frühjahr 1968 im OV „Ökonom“ wegen „staatsfeindlicher Hetze“ bearbeitete. Zudem bezichtigte man ihn, mit seinen Brüdern, dem Maler Ulrich und dem Geologen Peter, eine „staatsfeindliche Gruppe“ gebildet zu haben. Beide Brüder sind ebenfalls in verschiedenen OV des MfS bearbeitet und drangsaliert worden. Über die Familie Eisenfeld gibt es nicht nur zahlreiche Publikationen, sondern auch einen eindrucksvollen Dokumentarfilm („Die Eisenfelds“).

Aus Protest gegen den Einmarsch der fünf Warschauer-Pakt-Staaten in die CSSR am 21. August 1968 verteilte Eisenfeld am 20. und 21. September 1968 in Halle etwa 180 selbstgefertigte Flugblätter, auf denen er sich mit einem Zitat von Lenin („Denkt bitte nach! Bitte schweigt nicht!“) gegen die Invasion aussprach und den Einmarsch als Völkerrechtsbruch scharf attackierte. Hier wird Bernd Eisenfelds oppositionelles Verständnis exemplarisch deutlich: Anders als viele andere Oppositionelle in dieser Zeit hielt er nicht sehr viel von konspirativen Zusammenhängen, sondern versuchte, die engen legalen Grenzen so weit wie möglich auszudehnen. Er wollte zugleich mit seinem offen gezeigten Mut und seiner Verantwortungsübernahme, mit seiner gelebten Freiheit in der Unfreiheit andere „anstiften“,

die Maske fallen zu lassen, nachzudenken, Ich zu sagen und ebenfalls für Demokratie, Freiheit und Einheit öffentlich einzutreten. An die tschechoslowakische Botschaft schrieb er ein Telegramm: „Halten Sie Stand – Behalten Sie Hoffnung. Bernd Eisenfeld“. Am zweiten Tag seiner Flugblattaktion ist er – bereits erwartet von Sicherheitskräften – verhaftet und im Februar 1969 zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er saß die volle Zeit in verschiedenen Gefängnissen ab, darunter die längste Zeit in der Haftvollzugsanstalt Bautzen I, wo er als politischer Häftling mit fünf Kriminellen in einer Zelle eingesperrt war.

Auch während der Haftzeit ist Eisenfeld bespitzelt worden. Er galt als „lernunwillig“. Schon im Gefängnis hatte Eisenfeld sich bemüht, in die Bundesrepublik zu gelangen. Als er am 18. März 1971 in die DDR entlassen wurde, erfuhr er, dass seine Frau nicht nur ihre Stellung als Sekretärin verloren hatte, sondern – erfolglos – vom MfS unter Druck gesetzt worden war, ihn mit den beiden gemeinsamen Kindern zu verlassen.

Bernd Eisenfeld kehrte an seinen alten Arbeitsplatz im Chemieingenieurbau Leipzig zurück, wo er als Finanzökonom arbeitete. Das MfS bearbeitete ihn sofort wieder in einer „Operativen Personenkontrolle“ sowie ab 1974 im OV „Bank“. Er erneuerte unter Berufung auf UNO-Dokumente sowie ab 1975 auf die KSZE-Schlussakte von Helsinki jährlich zweimal seinen Ausreiseantrag in die Bundesrepublik. Seinen eigenen Fall hatte er dokumentiert und 1972 der UNO zukommen lassen. Zudem engagierte er sich in der Bausoldatenbewegung, zu deren Initiatoren er zählte, und im ökumenischen Friedenskreis Halle. Sein Ziel blieb es, seine Gesellschaftskritik in die Gesellschaft zu tragen und damit nicht in kleinen Zirkeln zu verharren. Er stand weiter für die deutsche Einheit ein, womit er sich von den meisten Oppositionellen jener Jahre unterschied. Im Gegensatz zur linken Opposition in Ost wie West bekannte er sich zur westlichen Demokratie auf der Grundlage der im Grundgesetz verankerten Freiheiten und Grundrechte.

Im August 1975 konnte Bernd Eisenfeld nach West-Berlin übersiedeln. Hier arbeitete er freiberuflich in der politischen Bildung und ab 1985 im Gesamtdeutschen Institut Berlin/Bonn. Publizistisch beschäftigte er sich weiterhin mit der DDR. 1978 legte er ein vielbeachtetes Buch über die Kriegsdienstverweigerung, die Bausoldatenbewegung in der DDR vor. Das MfS bearbeitete ihn als „Staatsfeind“ auch im Westen, so im OV „Erz“, der seinem Bruder Peter galt, der u.a. aktiv und mit eigenen Beiträgen an der oppositionellen Menschenrechtsdebatte in der DDR teilnahm und 1987 ebenfalls nach West-Berlin übersiedelte. Außerdem ist Bernd Eisenfeld im OV „Polyp“ durch das MfS bearbeitet worden, weil er Pressesprecher und Vorsitzender des Verbandes ehemaliger DDR-Bürger e.V. in West-Berlin war. Er war auch nach seiner Übersiedlung von Zersetzungsmaßnahmen durch das MfS betroffen. So verbreitete das MfS zielgerichtet das Gerücht, dass Bernd Eisenfeld ihr Mitarbeiter sei. Dies führte dazu, dass er jahrelang keine feste Anstellung in West-Berlin erhielt.

1992 wechselte Bernd Eisenfeld als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Sachgebietsleiter in die Forschungsabteilung der BStU. Seine ruhige, aber unbestechliche und zugleich von hohem Wissen und Kenntnissen geprägte Art nötigte selbst Kontrahenten in wissenschaftlichen politischen Debatten tiefen Respekt ab. Er publizierte bis zu seinem Ausscheiden aus der Behörde 2005 zahlreiche Arbeiten von bleibendem wissenschaftlichen Wert. Genannt seien nur seine Studien zur MfS-Geschichte, zu Flucht- und Ausreisebewegung, zum Mauerbau, zur Bausoldatenbewegung, über Opposition und Widerstand, zur Militarisierung, zum Prager Frühling oder zu den Folgen des 17. Juni 1953. Er war als Zeitzeuge ein sehr gefragter und geschätzter Gesprächspartner. Zahlreiche Artikel über seine biographische Entwicklung und seine Erlebnisse zeigen ihn als eine sehr sympathische, bescheidene Persönlichkeit, wovon sich jeder Gesprächspartner ohnehin überzeugen konnte. Bernd Eisenfeld bezeichnete sich selbst nicht als Opfer, obwohl er viele Repressionen erfuhr. Er sah sich als aktiv Handelnden, der in seinem beharrlichen Eintreten für Menschenrechte legale Möglichkeiten versuchte auszuschöpfen. Er ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass sich auch ein einzelner Mensch mutig gegen diktatorische Ansprüche wehren kann. Seine zahlreichen Beiträge zur Aufarbeitung der SED-Diktatur symbolisieren überdies, dass es sehr wohl möglich ist, hohe wissenschaftliche Ansprüche mit den eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen ertragreich zu verknüpfen.

Ich möchte diese kurze Würdigung nicht beenden, ohne einen Wunsch zu äußern. In Bernd's politischem und publizistischem Leben spielte neben der Bausoldatenbewegung auch der „Prager Frühling“ eine zentrale Rolle. Nachdem mit dem vorliegenden Buch über die Bausoldaten Bernd's entsprechende Aktivitäten abgerundet sind, möchte ich dies auch seinem Nachdenken über den „Prager Frühling“ wünschen. Ich weiß, dass seit längerer Zeit in der Robert-Havemann-Gesellschaft eine von Bernd selbst zusammengestellte Dokumentation über seine Aktivitäten im Umfeld des „Prager Frühlings“ liegt. Das ist wirklich eine außergewöhnliche Zusammenstellung, weil sie eindrucksvoll und doch unprätentiös Quellen präsentiert, die zwar alle so genannte Ego-Zeugnisse, also Selbstzeugnisse von Bernd Eisenfeld, darstellen, aber doch zugleich auf eine einzigartige Weise den Zeitgeist mutiger Menschen spiegeln. Ich wünsche mir, dass die Robert-Havemann-Gesellschaft, unterstützt von der Stiftung Aufarbeitung, schnell eine professionelle und wissenschaftlich akkurate Edition herausgibt, so dass auch diese Seite im Leben Bernd Eisenfeld's eine würdige und verdiente Abrundung erfährt.